



Predigt

Kathrin Oxen und Holger Eschmann

Die Predigt, das Erzählen der guten Geschichte Gottes mit seiner Welt, ist der Kirche und der Theologie stets voraus. Das Wort, das zum Leben befreit und zu einer Gemeinschaft von Glaubenden zusammenruft, können wir uns nicht selbst sagen. Es wird uns zugesprochen. »So kommt der Glaube aus der Predigt ...«, übersetzte Martin Luther in Römer 10, 17. Wörtlich heißt es: »... aus dem Gehörten«. Dieses Reden und Hören kann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen und doch gibt es Regeln und Rahmenbedingungen, deren Beachtung der Qualität der Verkündigung der frohen Botschaft dient.

Neben der theologischen Bestimmung dessen, was eine gute Predigt ausmacht, ist es geraten, auch die Erwartungen derjenigen in den Blick zu nehmen, die Predigten hören. Als Fazit aus seinen 2006 und 2009 erschienenen Studien zur empirischen Predigtforschung nennt Helmut Schwier fünf grundlegende Erwartungen an die Predigt, die als Qualitätserwartungen verstanden werden können. Hörerinnen und Hörer von Predigten erwarten demnach:

- ein Beschenkt-Werden durch wertvolle Impulse aus der Predigt,
- eine Auslegung biblischer Texte mit erkennbarem Lebens- und Gegenwartsbezug,
- eine lebendige und verständliche Predigtsprache,
- einen klaren und prägnanten Predigtaufbau und
- die Glaubwürdigkeit und professionelle performance der predigenden Person.

Bei der Beschreibung der Qualitätsmerkmale für eine gelungene Predigt wird im Folgenden der Fokus vor allem auf die Predigt im agendarischen Gottesdienst gelegt.

Was stimmen muss

Rechtzeitige Vorbereitung

Zur Vorbereitung der Predigt gehört die rechtzeitige und umfassende Einrichtung der »Arbeitsmaterialien« und des »Arbeitsplatzes«, also die zweckmäßige Vorbereitung der Predigtgrundlagen (Manuskript, Karteikarten, Bibel für Textlesungen, technische Geräte usw.) und die Einrichtung des Predigtortes. Dazu zählen auch so banale Dinge wie die Anpassung der Höhe des Lesepultes/der Kanzel, die Wahrnehmung der dort vorfindlichen Licht- und Tonverhältnisse, die unmittelbar vor dem Gottesdienst noch einmal überprüft werden sollten. Das alles schafft Sicherheit und dient der Konzentration auf das Wesentliche.

Für eine gute Predigt muss ausreichend Vorbereitungszeit eingeplant werden. In exemplarischen Dienstanweisungen verschiedener Landeskirchen werden für die Vorbereitung eines Predigtgottesdienstes etwa acht Arbeitsstunden angesetzt. Um die zur Verfügung stehende Zeit effizient nutzen zu können, sollten Predigende die Phasen des Predigtprozesses kennen und entsprechend gewichten können. Dabei hat sich die (unterschiedliche Modelle des Predigtprozesses vereinende) Unterscheidung zwischen der Meditationsphase, der Inkubationsphase, der Produktionsphase und der Redaktionsphase zur Verfertigung der Predigtgrundlage sowie eine anschließende Einübung der Predigtperformance bewährt. Besonders die Inkubationsphase, die auch Frustrationsphase genannt wird, macht den Predigenden bewusst, dass sich der Prozess der Predigtproduktion wie alle kreativen Prozesse immer wieder der Steuerung entzieht und dass das Zeitmanagement entsprechend darauf abzustimmen ist.

Vor allem die *Redaktionsphase* als abschließende Überarbeitung des Predigtmanuskripts und die *Einübung der Predigtperformance* sind für eine überzeugende Qualität der Predigt wichtig. Gerade diese Arbeitsschritte unterbleiben

aber vielfach unter dem allgegenwärtigen Zeitdruck im Alltag der Predigtarbeit. Schon das laute Lesen des Predigtmanuskripts vor der eigentlichen Predigt wäre eine unaufwendige, aber hilfreiche Methode, um sowohl notwendige redaktionelle Bearbeitungen aufzuspüren als auch die *performance* der Predigt zu üben.

Predigtmanuskript und Predigtlänge

Das Predigtmanuskript sollte so präpariert sein, dass ein präsender Predigtvortrag ermöglicht wird. Wer nur abliest, spricht die Gemeinde nicht an. Aber wer die Gedanken nicht vor der Predigt in einem Manuskript verdichtet, läuft Gefahr, sich beim freien Reden in Allgemeinplätzen zu verlieren. Eine große Schrift, Absätze, Markierungen und auch der mitlaufende Finger auf dem Blatt können helfen, das Kleben am Manuskript zu vermeiden.

Den Predigenden muss bewusst sein, dass das »Schreiben fürs Hören« in der Predigt formalen Bedingungen unterliegt, die von anderen Arten der Textproduktion unterschieden sind. Lange und geschliffene Sätze, mit denen man in Aufsätzen vielleicht punkten kann, machen es den Zuhörenden der Predigt schwer.

Auch die Länge der Predigt muss stimmen. Es gehört zur Erfahrungskompetenz der Predigenden, dass sie mit der Zeit in der Lage sind, das Verhältnis zwischen ihrem Predigtmanuskript und der gehaltenen Predigt im Ergebnis zeitlich ziemlich exakt zu bestimmen, um die Predigtlänge an die Gegebenheiten des Gottesdienstes anpassen zu können.

Geschichten, Bilder und Beispiele

Die Predigt lebt nicht nur von der Originalität der eigenen Einfälle, sondern auch von Impulsen aus literarischen Texten, aus fremden Predigten, aus Geschichten, Bildern und Beispielen. Stehlen ist hier erlaubt. Ein guter Dieb ist ein guter Prediger (Rudolf Bohren). Literarische Texte verdichten und deuten Lebenswirklichkeit und dienen damit als Seh- und Sprachhilfe. Wichtig ist, dass sich der Prediger und die Predigerin die fremden Texte und Ideen sorgfältig aneignen, damit sie sich stimmig in die Predigt einfügen. Am einfachsten wird das erreicht, wenn es aus der eigenen Begeisterung heraus geschieht.

Homiletische Präsenz

Für die Predigtwirkung ist die Erarbeitung von homiletischer Präsenz im Zusammenspiel von Körper und Stimme der Predigenden wichtig. Dem dienen (regelmäßige) praktisch-rhetorische Übungen wie Atem-, Stimm- und Sprechübungen und Überlegungen zur Inszenierung der Predigt und des Auftritts der predigenden Person im Gottesdienstraum. Zur homiletischen Präsenz gehört auch die geistliche Konzentration auf Gottesdienst und Predigt, die vor dem Gottesdienstbeginn am besten in einem Nebenraum der Kirche (Sakristei) gelingt.

Was wesentlich ist

Das homiletische Dreieck

Im Blick auf die inhaltliche Dimension der Predigt ist die Verhältnisbestimmung zwischen den Dimensionen »Text für sich«, »Text für mich« und »Text für dich« (Peter Bukowski) von der predigenden Person bei der Vorbereitung der Predigt sorgfältig zu reflektieren. Diese Dimensionen des homiletischen Dreiecks (Text – Predigende – Hörende) sind in der Predigt quantitativ und qualitativ auszubalancieren; die Predigt sollte also weder zum exegetischen Vortrag noch zum politischen Statement oder zur Selbstoffenbarung der predigenden Person mutieren – oder Gefahr laufen, so wahrgenommen zu werden.

Der biblische Text soll in der Predigt sorgfältig ausgelegt werden und nicht nur als Assoziationsgrundlage oder Stichwortgeber fungieren. Die Predigenden können sich dabei der Eigenbewegung der biblischen Texte anvertrauen, die ihrerseits ja eine Verkündigungsabsicht haben.

Bei der exegetischen Arbeit ist darauf zu achten, dass der Gegenwartsbezug der Auslegung nicht ausgeblendet wird, damit die Relevanz der biblischen Aussagen für die Lebenswelt der Hörerinnen und Hörer deutlich wird. Ebenso sorgfältig wie der Text muss daher die Situation der Hörerinnen und Hörer im Blick auf die Einzelnen, aber auch auf die »homiletische Großwetterlage« (Ernst Lange) wahrgenommen und in der Predigt angesprochen werden. Wenn es gelingt, dass die biblischen Texte und die Lebenswelt der am Got-

tesdienst Teilnehmenden miteinander in guter Weise ins Gespräch gebracht werden, wird die Predigt die Zuhörenden berühren.

Predigenden dürfen, ja sollen in der Predigt auch etwas von ihrer Persönlichkeit zeigen. Sie sind mit Dolmetschern und Dolmetscherinnen zu vergleichen, die zunächst selbst von der guten Geschichte Gottes mit den Menschen angesprochen sind, um sie dann in eigenen Worten überzeugend weiterzusagen – in der sorgfältigen und mitunter diffizilen Unterscheidung von persönlichen und privaten Äußerungen.

Die Predigt im Gesamtkunstwerk Gottesdienst

Die Predigt ist Teil der Liturgie und unterbricht diese zugleich. In ihrer Gegenwartsbezogenheit ist sie ein ergänzendes Gegenüber zu stärker traditionsgebundenen liturgischen Formen. Für die Einbindung der Predigt in das »Gesamtkunstwerk« Gottesdienst müssen Predigende überlegen, welche liturgischen Entscheidungen, besonders im Bereich der Text- und Liedauswahl und in der Formulierung von Gebeten getroffen werden sollen bzw. welche Verknüpfungen zu den übrigen Teilen des Gottesdienst in der Predigt angelegt oder aufgenommen werden können.

Rhetorische Aspekte

Sprachlich-rhetorisch müssen Predigerinnen und Prediger mit poetischen und rhetorischen Grundlagen für die Verfertigung eines Textes vertraut sein, der für das Hören geschrieben ist. Zum Sprachstil einer Predigt gehören zum Beispiel die Verwendung von kurzen Hauptsätzen, der sparsame Gebrauch von Konjunktiven, Modalverben, Substantivierungen und passiven Formulierungen. Auch die Fragen nach Aufbau und Ziel der Predigt sind für eine gelingende Predigtkommunikation wesentlich. »Sprechen kann eine lustvolle Tätigkeit sein. Vokale klingen, Konsonanten schmecken« (Dietrich Sagert). Predigende sollten an der sprachlichen Gestaltung und am Aufbau ihrer Predigt besonders im Blick auf die Bedürfnisse der Hörerinnen und Hörer arbeiten und dabei ihre je eigenen sprachlichen Möglichkeiten kennen und einsetzen lernen. Dies gelingt am ansprechendsten, wenn die Predigt als innerer Dialog mit den Zuhörenden verfasst und gehalten wird.

Wichtige Passagen einer Predigt sind Anfang und Schluss. Daher muss ihnen besondere Beachtung zukommen. Die ersten Sekunden entscheiden darüber, ob und wie das Gegenüber weiter zuhört. Die ersten Sätze sollten kurz sein, denn die Zuhörenden haben sich gerade beim Beginn der Predigt auf viele Eindrücke (Lautstärke, Dialekt, Erscheinungsbild der Predigenden usw.) gleichzeitig einzustellen. Kurze Hauptsätze und eine einfache Sprache erleichtern dies. Nicht nur der Anfang ist schwer, sondern auch das Aufhören ist beim Predigen eine Kunst. Sie korrespondiert mit der Demut der Predigenden, nicht alles in jeder Predigt sagen zu müssen. Für den Predigtschluss empfehlen sich ebenfalls kurze und prägnante Sätze, aber auch ein treffendes Zitat oder ein Liedvers, der das Gesagte zusammenfasst. Der Predigtschluss kann dann besonders nachwirken, wenn er in eine kurze Zeit der Stille mündet und nicht sofort ein Gebet oder Lied folgt.

Was begeistern kann

Eine Predigt, die in sich stimmig und im Wesentlichen gut ist, wird begeistern. Auch wenn Begeisterung – sowohl aus theologischen als auch psychologischen Gründen – nicht einfach machbar ist, ist sie doch verheißen (vgl. Römer 10,17), und es gibt eine Reihe von Faktoren, die diese Begeisterung fördern können. Dabei müssen theologische, psychologische und rhetorische Elemente nicht in Konkurrenz zueinander treten.

Akzentuierung als Begeisterungsfaktor

Begeisterungsfaktoren der Predigt können auf inhaltlicher Ebene durch die Akzentuierung jeweils einer Dimension des homiletischen Dreiecks entstehen.

Wenn es sich dabei um die *Dimension des Textes* handelt, können Predigt-hörerinnen und -hörer beispielsweise durch originelle exegetische Funde überrascht und ins Weiterdenken geführt werden. Auch die Anwendung von unterschiedlichen Formen der Exegese, wie etwa die dem christlich-jüdischen Dialog verpflichtete, die befreiungstheologische oder die feministische Auslegung, kann zur Begeisterung der Zuhörenden beitragen.

In der *Dimension der Lebenswelt der Zuhörenden* wird die Predigt dann begeistern, wenn im Blick auf die einzelnen Predigthörerinnen und -hörer deren Situation treffend zur Sprache gebracht wird. Vor allem in Kasualpredigten werden die Angesprochenen diese Akzentuierung erwarten. Sie findet sich aber auch in einer eher seelsorgerlichen, an existenziellen Fragen orientierten Predigt, in einer Predigt, die Stellung zu aktuellen gesellschaftlichen und politischen Problemen nimmt oder in Predigten innerhalb »riskanter Liturgien« (Thomas Klie/Kristian Fechtner), etwa anlässlich erschütternder öffentlicher Ereignisse.

Die *Dimension der Person der Predigenden* wird durch die Bereitschaft und Offenheit verstärkt, in der Predigt von sich und von eigenen Erfahrungen zu sprechen. Das schafft Nähe und Identifikationsmöglichkeiten. Die Predigt bewegt sich dabei, wie eingangs schon erwähnt, auf einer Grenze zwischen zu privaten Auskünften und dem angemessenen Ausdruck persönlicher Lebens- und Glaubenserfahrungen, die freilich auch anschlussfähig für Menschen in ganz anderen Lebenssituationen sein müssen.

Zum begeisternden Ereignis kann die Predigt insbesondere dann werden, wenn es gelingt, die angesprochenen Akzentuierungen innerhalb der Predigt miteinander zu verknüpfen. Die Erfahrung, dass es dem Prediger oder der Predigerin gelingt, einen biblischen Text mit der persönlichen oder gemeinschaftlichen Situation der Hörerinnen und Hörer so zu »versprechen«, dass sie ihre Wirklichkeit im Licht des biblischen Textes neu wahrnehmen können, ist ein solches Ereignis. Ähnliches gilt für das Verhältnis von den Predigenden als Person und der Situation – eine Verknüpfung, in der das prophetische Moment der Predigt besonders hervortreten wird. Ein Blick auf historische »Sternstunden der Predigt« kann Anhaltspunkte dafür bieten, unter welchen Konstellationen aus Text, Person und Situation Predigten zu solchen Ereignissen geworden sind.

Korrespondierende Texte

Erweiterungen der Textebene der Predigt durch korrespondierende »Texte« wie etwa Bilder, Symbole, Lieder und Musik, Film und Literatur können ebenfalls begeistern. Aus ihnen sind eigene Predigtgenres wie Bildpredigt, Liedpredigt, Predigt zu musikalischen Kunstwerken (wie etwa Bachkantaten),

Literaturpredigt, Filmpredigt und Theaterpredigt entstanden, die in der Regel auch zu einer besonders wirkungsvollen Einbindung der Predigt in den gesamten Gottesdienst führen.

Eigener Predigtstil und besondere Sprachformen

Auf der sprachlich-rhetorischen Ebene der Predigt sind Begeisterungsfaktoren etwas schwerer zu bestimmen. Eine kontinuierliche Weiterarbeit der Predigenden an ihrer eigenen sprachlichen Ausdrucksfähigkeit und homiletischen Präsenz, etwa durch Fortbildungen in diesen Bereichen, hilft zur Ausbildung eines eigenen, unverkennbaren Predigtstils, der seinerseits nicht zum Muster erstarrt, sondern beweglich und an die Predigtsituationen angepasst bleibt. Solch ein persönlichkeitspezifischer Predigtstil wird von den Hörerinnen und Hörern oft sehr bewusst wahrgenommen und ist ein wesentlicher Faktor bei der Entscheidung für den Gottesdienstbesuch.

Zur Begeisterung können auch narrative Elemente in der Predigt beitragen. Die Bibel ist ein Erzählbuch und zeigt viele Beispiele, wie von Gottes Zuwendung zum Menschen erzählt werden kann. Eine gute Erzählung zieht die Zuhörenden in ihren Bann und bietet vielfältige Identifikationsmöglichkeiten. Eine ungewohnte Erzählperspektive, die direkte Rede, das Bleiben in der Gegenwartsform, das Wecken von Neugier und andere stilistische Mittel lassen das Erzählen gelingen. Besondere Aufmerksamkeit wird durch Dialogpredigten geweckt, in denen zwei Predigende gemeinsam eine Predigt halten. Diese Predigtform ist allerdings sehr anspruchsvoll und bedarf besonders gründlicher Vorbereitung und Absprachen.

Einheit von Inhalt und Form

Die Einheit von Inhalt und Form im Predigtgeschehen besitzt generell Begeisterungspotential. Wenn die Sprache der Predigt vom Formenreichtum und der Sprachkraft biblischer Texte geprägt ist, wenn sie konkret und anschaulich die Situation beschreibt, auf die sie sich bezieht oder in spürbarer Emotionalität die Hörerinnen und Hörer berührt, kann eine Predigt entstehen, die wirklich »tut, was sie sagt« (Martin Nicol). Sie lässt Predigthörerinnen und -hörer getröstet und voller Hoffnung, aber auch aufgerüttelt und in

Frage gestellt aus dem Gottesdienst nach Hause gehen: Damit wird der Zuspruch und Anspruch des Wortes Gottes in der Predigt zur Wirklichkeit.

Nachbereitung des Predigtereignisses

Die Predigt entsteht nicht nur in der Studierstube der Predigenden und beim Vortrag auf der Kanzel, sondern auch in der Kirchenbank. Das heißt, dass die Hörenden aktiv in den Prozess des Predigens mit einbezogen sind. Etwas von dem Reichtum der Predigtrezeption wird in Predigtgesprächen hörbar, in denen die Zuhörenden gewissermaßen ihr Amen auf die Predigt formulieren. Es gibt Anleitungen, wie solche Gespräche konstruktiv und in gegenseitiger Wertschätzung geführt werden können, damit sie nicht für Sympathie- oder Antipathiebekundungen in Richtung der Predigenden missbraucht werden.

Zu den Begeisterungsfaktoren kann schließlich auch das Angebot zur persönlichen Nachbereitung der Predigt zählen, zum Beispiel durch einen Audio-Mitschnitt (auf der Internetseite der Gemeinde) oder das zur Verfügung gestellte Predigtmanuskript. Für nicht wenige Hörerinnen und Hörer ist dies eine attraktive Möglichkeit, das in der Predigt Gehörte noch einmal in Ruhe für sich nachzuvollziehen oder auch, es mit anderen zu teilen.

Literatur

Peter Bukowski, Predigt wahrnehmen, 6. Aufl., Neukirchen-Vluyn 2007

Achim Härtner/Holger Eschmann, Predigen lernen. Ein Lehrbuch für die Praxis, 2. Aufl., Göttingen/Darmstadt 2008

Helmut Schwier, Inhalte, Formen, Hörerinnen und Hörer. Homiletische Aspekte zur empirischen Untersuchung der Predigtrezeption, in: Alexander Deeg (Hg.), Erlebnis Predigt, Leipzig 2014, 81-97